

KLEINER RUNDER TISCH. Zwischen den Fusionsverhandlungen stellte sich RLB-Oberösterreich-Chef Heinrich Schaller (rechts) den Fragen von trend-Chefredakteur Andreas Lampl und Redakteurin Angelika Kramer.

TREND: Die Raiffeisen Bank International (RBI) wird künftig nicht mehr Spitzeninstitut des Sektors sein. Heißt das, Raiffeisen ist jetzt nur noch zweistufig organisiert?

HEINRICH SCHALLER: Spitzeninstitut ist tatsächlich nicht mehr der richtige Ausdruck für die RBI. Aber das Bankwesengesetz verlangt dennoch ein Zentralinstitut, das etwa den Liquiditätsausgleich für den Sektor übernimmt.

Also fällt de facto eine Stufe weg? Sagen wir so: De facto organisiert sich der Sektor jetzt anders. Die RBI nimmt viele Aufgaben nicht mehr wahr. Sie ist jetzt für die Landesbanken eine Finanzbeteiligung, zuständig vor allem für das Osteuropa-Geschäft und für die Verbundtöchter wie Raiffeisen Capital Management oder Leasing. Die Verbundtöchter können ja auch stark in diesen Ländern tätig sein. Da ist durchaus Fantasie drinnen.

Hat die neue Struktur damit zu tun, dass man sich in vielen Punkten nicht einig wurde und die Landesbanken sich deshalb mehr um sich selbst kümmern?

Nein, es gab das einhellige Verständnis, dass die RBI eine Finanzbeteiligung mit selektiver Kooperation sein soll. Bestimmte übergreifende Aufgaben wie Abwicklung, IT oder Risikomanagement können auch gemeinsam gemacht werden. Einzelne Dienstleistungen können von einzelnen Landesbanken erledigt werden, die andere nützen können. RLB OÖ und RLB Steiermark haben das in den Bereichen Compliance und Geldwäsche zum Beispiel schon, und andere Länder können darauf zugreifen. Einige nützen das schon.

Über die Aufteilung der Aufgaben wird im Sektor derzeit heftig gestritten, ist zu hören ... Wir führen Diskussionen, aber streiten nicht. Wir sind in konstruktiven Gesprächen, was bei solchen Projekten ja nicht außergewöhnlich ist. Um den Prozess in geordneten Bahnen ablaufen zu lassen, wird jetzt auch ein Lenkungsausschuss, bestehend aus den Chefs der Landesbanken, gegründet.

Dem Sie vorstehen? Die RLB Oberösterreich wird als größte Bank des Sektors jedenfalls ein gewichtiges Wort mitreden. Es muss ja irgendeine Plattform zur Abstimmung der Landesbanken geben, wenn es die RZB nicht mehr gibt.

„Raiffeisen ist die österreichischste Bank von allen“

Die Fusion zwischen RZB und RBI ist fast durch. Nun geht es um die Neuverteilung der Macht im Raiffeisen-Sektor. Der Chef der RLB Oberösterreich, **HEINRICH SCHALLER**, wird dabei eine zentrale Rolle spielen.

VON ANGELIKA KRAMER UND ANDREAS LAMPL

Und dieser Ausschuss wird auf Dauer eingerichtet? Ja. Er wird eine zentrale Rolle spielen, etwa in der Produktentwicklung, im Marketing oder in Rechts- und Steuerfragen etc.

Sie sagen, die Gespräche laufen vernünftig ab. Würden Sie auch sagen, dass das Verhältnis zwischen Oberösterreich und der RLB Niederösterreich-Wien konfliktfrei ist? Schaller schmunzelt und schweigt eine Weile. Das Projekt einer einheitlichen IT, wo Niederösterreich und Oberösterreich eng zusammengewirkt haben, hat jedenfalls gezeigt, was wir im Sektor alles zusammenbringen.

Es heißt auch häufig, dass Sie gemeinsam mit Ihrem Bruder, dem Raiffeisen-Chef in der Steiermark, eine immer stärkere Achse bilden, die bei den anderen

Widerstände schürt? Das sind Gerüchte, die nicht stimmen. Aber wir haben eine gute Zusammenarbeit. Die gibt es mit anderen Ländern auch.

Wäre der Vorsitz im Lenkungsausschuss für Sie eine Kompensation dafür, dass sie den Aufsichtsratsvorsitz in der RBI nicht bekommen haben? Nein, ich habe das nie angestrebt. Vorsitzender eines Aufsichtsrates einer so großen Bank zu sein, ist in der heutigen Zeit eine gewaltige zeitliche Belastung und mit einem riesigen Aufwand verbunden.

Würde Sie die Position des Raiffeisen-Generalanwalts interessieren, die ja spätestens 2018 neu besetzt wird? Darüber reden wir überhaupt nicht. Ich bin überzeugt, dass wir einen starken Verbund von Landesbanken in Österreich



„Die RLB Oberösterreich wird als größte Bank des Sektors jedenfalls ein gewichtiges Wort mitreden.“

**HEINRICH SCHALLER
RLB-OÖ-BOSS**

brauchen. Daran müssen wir interessiert sein. Und dieser Verbund braucht auch eine starke Stimme in der Öffentlichkeit, die von dem neuen Lenkungsausschuss wahrgenommen wird.

Wie sind Sie jetzt denn mit Ihrer Finanzbeteiligung RBI zufrieden? Sie ließen ja öfters durchklingen, dass es lukrativere Investments gäbe ... In den letzten zwei Jahren hätte es die auch gegeben. Aber das ändert nichts daran, dass die Beteiligung außer Frage steht. Ich bin sehr zuversichtlich für die Entwicklung des Ostgeschäfts der RBI. Ich sehe auch in Russland keine große Gefahr. Die Bank erzielt dort hervorragende Erträge, die Wertberichtigungen halten sich in Grenzen.

Aber der gescheiterte Verkauf der Polbank ist doch ein ziemlicher Rück-

schlag? Ja, aber da kann keiner etwas dafür, und es wird die RBI nicht sonderlich belasten. Es kann nur sein, dass wir die angestrebten Kapitalquoten deshalb etwas später erreichen und dass sich ein Teil der Dividende verschiebt.

Werden die Anteile der Landesbanken an der RBI eigentlich syndiziert? Das ist derzeit Gegenstand von Gesprächen. Der Sektor hat jedenfalls Interesse, die Mehrheit bzw. eine wesentliche Beteiligung an der RBI zu halten. (Siehe Kasten S. 52.)

Die RLB NÖ-Wien ist ja gerade dabei, sich von Beteiligungen zu trennen. Ist das bei Ihnen auch ein Thema? Da kann ich nur für Oberösterreich sprechen. Bei uns gibt es keine Verkäufe. Wir haben eine starke Kernkapitalquote. Per Jahresende werden wir rund 14,2 Prozent

aufweisen. Außerdem bringen unsere Beteiligungen einen schönen Ergebnisbeitrag.

Aber das Kerngeschäft der Banken ist nach wie vor schwierig? Wir erzielen auch im Finanzierungsgeschäft schöne Erfolge. Aber es ist richtig, dass es derzeit im Privatkundengeschäft schwierig ist, Geld zu verdienen. Ich bin überzeugt, dass es wieder besser wird.

Die Bankenlandschaft befindet sich nach wie vor im Umbruch. Die Erste Group hat kürzlich bekannt gegeben, dass sie viele Kunden von der Bank Austria gewinnen konnte. Profitieren Sie auch vom Schrumpfkurs der Bank Austria? Die Tendenz ist bei uns ähnlich, vor allem, was das Firmenkundengeschäft betrifft. Könnte sein, dass die RLB Ober-

► Österreich in Marktanteilen noch die ein oder andere Bank überholt.

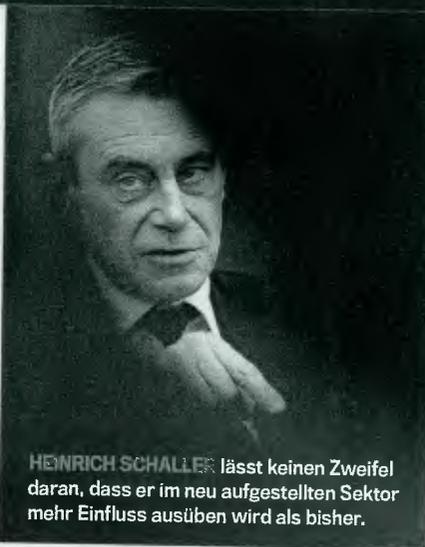
Ist es ein Vorteil, wenn man am Markt als österreichische Bank auftritt? Davon bin ich überzeugt. Und Raiffeisen ist ja eine richtig österreichische Bank.

Was ist mit der Erste Bank, ist die nicht österreichisch? Sehen Sie sich doch die Anteilsverhältnisse an der Erste Group einmal an. Wie viel Österreich ist denn da noch drinnen? Raiffeisen ist jedenfalls die österreichischste Bank von allen.

Sie haben das schleppende Privatkundengeschäft erwähnt. Müssen sich Kunden auf Gebührenerhöhungen einstellen? Ich sehe derzeit keine Erhöhungen. Und ich sage sicher nichts zu Bankomatsgebühren, falls Sie darauf hinauswollen.

Im Finanzministerium wird über eine Reform der Bankenaufsicht diskutiert. Was wünschen Sie sich? Alles, was die Doppel- oder Tripelgleisigkeiten und die damit verbundene Geldverschwendung reduziert, ist mir recht. Unsere Kosten für die EZB-Aufsicht wurden kürzlich um 23 Prozent erhöht, und auch die österreichische Aufsicht ist spürbar teurer geworden. Das muss ein Ende haben.

Soll die Bankenaufsicht bei OeNB oder FMA angesiedelt werden? Dort, wo es billiger ist. Vor allem muss das Verhältnis zwischen Regulierung und Aufsicht



HENRICH SCHALLER lässt keinen Zweifel daran, dass er im neu aufgestellten Sektor mehr Einfluss ausüben wird als bisher.

neu strukturiert werden. Es darf nicht sein, dass eine Behörde gleichzeitig Regeln aufstellt und dann darüber die Aufsicht hat. Darüber ist nicht einmal die FMA selbst glücklich.

Sie sind ja ein berühmter Kritiker der übermäßigen Bankenregulierung. Wendet sich das Blatt denn jetzt zum Besseren oder zum Schlechteren? Im Moment wendet es sich immer nur zum Schlechteren. Ein Beispiel: Hätten wir unsere Antworten auf die Anforderungen zum letzten Stresstest ausgedruckt, wären das 14.800 Seiten gewesen. Völlig verrückt.

Und was wird das neue Regularium Basel IV bewirken? Das ist noch nicht ausverhandelt. Eine immer wieder ins Spiel gebrachte erhöhte Unterlegungspflicht für Unternehmensbeteiligungen wäre absoluter Nonsens. Wieso sollte das Risiko bei Beteiligungen so viel höher sein als bei Finanzierungen? Aber selbst wenn das so kommen sollte, heißt das für uns nicht,

dass wir uns von Beteiligungen trennen müssen. Unser Eigenkapitalpolster ist dick genug. Wir sind und bleiben Kernaktionär der Voest oder der Amag.

Sie haben in der Vergangenheit gewarnt, dass die restriktivere Kreditvergabe wegen der Regulierung das Wachstum bremsen wird, sobald der Aufschwung kommt. Jetzt geht es zaghaft nach oben - trifft Ihre Befürchtung zu? Wir stehen erst am Anfang, es gibt noch keine Kreditklemme. Aber die Unternehmen spüren schon, dass Banken mehr Sicherheiten und höhere Margen verlangen müssen. Das ist nicht gut. Vor allem könnten die heimischen Banken bald einen Wettbewerbsnachteil gegenüber ausländischen Instituten haben, weil Österreich noch immer höhere Bankensteuern und die Nationalbank einen zusätzlichen „Systempuffer“ beim Eigenkapital verlangt hat.

Wie gefährdet ist der europäische Bankensektor? In Italien ist wieder von staatlichen Bankenrettungen die Rede. Sollte eine der systemrelevanten Banken pleitegehen, würden wir in ganz Europa darunter leiden. Was zu kritisieren ist: Durch die massive Regulatorik entstehen wieder größere Banken, die „too big to fail“ sind, weil kleinere Einheiten die Kosten nicht stemmen können. Das ist absurd, denn genau das wollte man verhindern. Trotzdem halte ich das europäische Finanzsystem derzeit für ziemlich stabil. [F]

Ringgen um das RBI-Syndikat

➔ **KERNAKTIONÄRE.** Am 23. Dezember sollen die Eckpunkte zum Merger von RZB und RBI auf den Tisch gelegt werden. Bis dahin wird hinter den Kulissen vor allem um ein wichtiges Detail gerungen und gestritten: die Syndizierung der Anteile der Raiffeisen-Landesbanken an der neuen RBI. Zwischen 64,3 und 65,4 Prozent werden es - vorerst - sein. Mit mehr als 22 Prozent ist die RLB NÖ-Wien der größte RBI-Aktionär, gefolgt von Steiermark und

der RLB Oberösterreich. Deren Chef Heinrich Schaller bestätigt im trend-Interview, dass die Anteile auf jeden Fall syndiziert werden. Dem Vernehmen nach soll eine Mindestbeholdendauer von drei Jahren vereinbart werden, um die Übernahmegefahr hintanzustellen. Auch ein Vorkaufsrecht wird im Syndikatsvertrag verankert, sollte eine Landesbank ihre Anteile reduzieren oder aussteigen wollen.

Auf ewig ist die Mehrheit der Landesbanken an der RBI nicht in Stein gemeißelt. In der Raiffeisen-Gruppe wird davon ausgegangen, dass es mittelfristig sehr wohl zu Anteilsverkäufen kommen könnte.

Der neue Machtapparat

➔ **LENKER-ERHEBUNG.** Da die neue RBI kein Spitzeninstitut des Raiffeisen-Sektors mehr sein wird, soll künftig ein „Lenkungsausschuss“ übergreifende Themen wie Produktentwicklungen, Marketing oder Rechts- und Steuerfragen betreuen. Eine „wesentliche Rolle“ wird dieses Gremium spielen, sagt Schaller. Alle Landesbanken werden vertreten sein, den Vorsitz wird wohl Schaller selbst führen. Er lässt auch keine Gelegenheit aus, zu betonen, dass seine RLB Oberösterreich die größte und ertragreichste Bank des Sektors ist. Die genaue Struktur und der rechtliche Status des Lenkungs-

ausschusses werden gerade ausgearbeitet.

Die Strategie von Schaller, der den Job des RBI-Chefs ausschlug und auch nicht zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt wird, lässt sich langsam erkennen. Als Boss des Lenkungsausschusses wird er nämlich die mutmaßlich einflussreichere Funktion bekleiden. Während Schaller die RBI konsequent als reine Finanzbeteiligung bezeichnet, wird er in seiner künftigen Position - dem Vernehmen nach - auch das Sprachrohr für den gesamten Raiffeisen-Finanzsektor sein. Primus inter pares zu sein: Das ist es, was dem Oberösterreicher immer vorschwebte.